

02. – 06. 05. 2009

Symposium in Alba Iulia

Wie in den vergangenen Jahren, war ich vom Erzbischof Andrei (*Andreicut, geb. 24.01.191949, Bischof seit 25.02. 1990*) zur Teilnahme am diesjährigen Internationalen Symposium eingeladen

FREIHEIT UND VERANTWORTUNG *Initiativen und Grenzen des religiösen Dialogs*

Samstag, 02. 05. 2009

Nach der Beerdigung von Josef Biederer fuhr ich um 14.47 rechtzeitig mit dem Zug in Etterzhäusern ab und kam über Wien und Budapest nach Alba Iulia.

Sonntag, 03.05.2009

Um 07.30 kam ich mit kleiner Verspätung an, Michaela, die Frau des derzeitigen Dekans, unseres ehemaligen Stipendiaten Prof. Dr. Emil Jurcan, holte mich am Bahnhof ab. Kurz war ich im inzwischen wohlbekannten Hotel Cetate, dann direkt zur neuen Kirche „Heilige Dreifaltigkeit“, die Emil Jurcan errichtet hat und die nun von EB Andrei eingeweiht wurde.

Ich konnte liebe Freunde begrüßen: P. Emil Stanciu (*Stipendiat im OKI 1991/92 und später oft als Gast*), P. Jan Nicolae (*Stipendiat im OKI 2001-2003*), P. Mihai Himcimschi (*Stipendiat im OKI 2002*), besonders freute mich die Begegnung mit P. Nicolae Dura, der in der Zeit vor der „Wende“ bis zur Vertreibung des Bischofs Emilian Birdaş als Fahrer mit ihm öfters bei uns war und uns auch dort begleitete. Er wohnt derzeit bei seiner Tochter, da seine Frau vor einigen Jahren verstorben ist.

Ich wurde ganz hineingenommen in die Feier, im Altarraum (*Abwaschung der Altarplatte mit Hysop-Wasser, Salbung, Einsetzen der Reliquien*) und auch bei der Liturgiefeier im Freien vor dem Haupteingang war ich bei den Zelebranten.

Mittagessen mit einigen Hundert Gästen in der Mensa des Seminars, das zugleich auch den Theologiestudenten der Fakultät dient. Wieder Begegnung mit vielen lieben Bekannten aus den vielen Begegnungen (*seit August 1968*) und den vielfältigen Beziehungen mit Alba Iulia.

Dann Zeit zum Ausruhen, abends Spaziergang und Besuch bei P. Petru Pleşa. Zuerst Teilnahme am Abendgottesdienst in seiner Kirche. Mit seiner Frau zusammen verbrachten wir einen gemütlichen Abend mit Erinnerungen an ihre Aufenthalte im OKI und dann oftmaliges Zusammensein hier, besonders bei der Weihe seiner Kirche St. Peter und Paul und hl. Emilian (*01.07.2007*), die er mit viel Mühen und Opfern aufgebaut hatte.

Montag, 04.05.2009

Um 09.00 Uhr Eröffnungsgottesdienst in der nun ganz ausgemalten Fakultätskirche.

Dann wie üblich Vorlesungs-Programm mit Ansprachen und Vorträgen.

Mein Vortrag war am Nachmittag. Wie bisher lagen die rechtzeitig eingereichten Vorträge bereits in einem Berichtsband vor (*670 Seiten*), mein Vortrag (*Begegnung und Dialog der Kulturen und Religionen in Indien*) war darin in deutscher und rumänischer Sprache abgedruckt, so dass ich ihn auf Rumänisch vortragen konnte.

Allgemein war dieses Thema des Interreligiösen (*und interkonfessionellen*) Dialogs für manche Orthodoxe und besonders für einige orthodox gewordene Proselyten aus dem Westen etwas fremd und gefährlich, doch betonten gerade auch manche rumänische orthodoxe Referenten, dass der Dialog der Liebe von geistlich ausgerichteten Menschen (*iubire, omul duhovnic*) wertvoll und fruchtbar werden kann.

Zum Abendessen saßen wir in der deutschsprachigen Gruppe mit Prof. Dr. Ludwig Tavernier, Prof. Dr. Dieter Markos, Dr. Emil Jurcan, Dr. Lucian Cola (*studierte in Chur und Fribourg*) und Dr. Jan Nicolae zusammen – interessante und bereichernde Gespräche.

Dienstag, 05.05.2009

Um 08.30 Uhr Beginn der Vorlesungen. Wie am Vortag war keine Zeit zur im Programm vorgesehenen Diskussion.

Dann die Feier der diesjährigen Verleihung des Dr. h.c. an Prof. Dr. Tavernier Universität Koblenz, Katholik, Mitglied des Malteserordens, Prof. für Kunst, langjährige Beziehung zu EB Andrei und der Orthodoxen Fakultät.

Feierliches Mittagessen im Hotel Cetate.

Inzwischen war die Äbtissin Ierusalima (*Ghibu*) aus dem Kloster Rimeți angekommen. Sie hatte schon organisiert, dass P. Ioanichie mit dem Auto kommt und mich zum Kloster fährt.

Dort frohe Begegnung mit den Schwestern, die in Regensburg zum Deutschkurs und teilweise zu kurzen Aufenthalten waren: Maica Ambrozia, Maica Apolinaria, Maica Ghelasia, Maica Christofora, Maica Xenofonta und andere, die ich im Laufe der letzten Jahrzehnte im OKI oder hier im Kloster kennen gelernt hatte.

Fast drei Stunden Teilnahme an Vesper, Nachtgebet und Laudes in der neuen Klosterkirche, deren Entstehung in schwieriger Zeit ich von Anfang an miterlebt hatte, wie dann ich dann auch dabei war bei der Einweihung der mit Fresken von Grigorie Popescu ausgeschmückten Klosterkirche (29.06.1992, Bd. II S. 182) durch Patriarch Teoctist.

Um 21.00 Abendessen, das mir Maica Apolinaria servierte.

Mittwoch, 06.05.2009

Teilnahme an der Liturgiefeier, dann längeres Gespräch mit Maica Stareța Ierusalima. Sie war in letzter Zeit oft krank (72 Jahre), was sicher auch bedingt ist durch die langen Jahrzehnte des mühevollen Aufbaus von Klostersgemeinschaft und Kloster. Sie hat nun auch, wie ich es besonders oft in orthodoxen Klöstern erlebe, gewisse apokalyptische Vorstellungen.

Dann kam schon P. Valer Boca (*Stipendiat im OKI 1995-1998*), der mich in seine Pfarrei nach Vințul de Jos brachte und dort konnte ich wieder, wie schon oft, ein Abschluss-Essen in familiärer Gemeinschaft feiern. Er ist inzwischen schon Großvater seiner ältesten Tochter. Er hat mit viel Mühe ein Haus für seine Familie mit 5 Kindern aufgebaut.

Er brachte mich zum Zug nach Alba Iulia.

Nach 20 Stunden Tag- und Nachtfahrt war ich wieder in Regensburg.

Auch diese Fahrt war wieder eine echte „Jubiläumsfeier“
und Einbringen der Ernte von über 40 Jahren Begegnung und Beziehung

Dr. Albert Rauch
 Ostkirchliches Institut
 Ostengasse 31
 93047 Regensburg

Begegnung und Dialog der Kulturen und Religionen in Indien

Seit mehr als 50 Jahren, das heißt seit meiner römischen Studienzeit (1952 – 1961), hatte ich viele Gelegenheiten, mit meinen damaligen Studienkollegen aus Südindien über ihre besondere Situation zu sprechen, dass sie als Christen in einer kleinen Minderheit innerhalb der Welt des Hinduismus leben. Sie bezeichnen sich als „Thomaschristen“, weil die ersten Christengemeinden nach ihrer Überlieferung dort vom Heiligen Apostel Thomas gegründet wurden. Man bezeichnet sie auch als (*ost-*) syrisch-katholisch (*malabarisch*) und (*west-*) syrisch-katholisch (*malankarisch*).

Seit 1975 leben und studieren bei uns in Regensburg junge Theologen aus der (*west-*) syrischen orthodoxen Kirche Indiens, die ein Nachdiplomstudium in Deutschland absolvieren wollen. So ist durch gegenseitige Besuche, gemeinsame Tagungen und durch geistlichen Austausch ein Freundeskreis entstanden.

Unsere indischen Freunde erzählten uns viel von den Christen in Indien, die ihren Ursprung auf den heiligen Apostel Thomas zurückführen. Wir sahen mit Staunen, wie diese Christen sich ganz in die indische Kultur integriert hatten und wie auch die Hindus ihre christlichen Nachbarn ernst nehmen in ihren besonderen Glaubenserfahrungen. Gerade die Hindus legen ja aufgrund ihrer eigenen uralten, reichen Glaubenserfahrungen großen Wert auf Toleranz aller Glaubens-traditionen. Sie sprechen vom Hinduismus als der „Religion hinter allen Religionen“ das heißt, sie sei der religiöse Hintergrund und das Fundament aller späteren Religionen, sie habe die Archetypen des Religiösen Denkens überhaupt entwickelt

So kam uns gemeinsam der Gedanke, mit unseren indischen Freunden, ehemaligen Stipendiaten und Gästen des Regensburger Ostkirchlichen Instituts, zwei Millenniumssymposien über Fragen, die Hindus und Christen gemeinsam betreffen, zu organisieren

Das erste Symposium (23. – 25. 11. 1998) in Regensburg stand unter dem Thema „The reality of Incarnation according to Hinduistic and Christian Tradition“ - „Die Realität der Inkarnation in hinduistischer und in christlicher Sicht“.

Vom 02. bis 05. Januar 2000 konnte dann ein zweites Symposium abgehalten werden: diesmal in Indien (*Kerala*), zusammen mit Fachleuten aus der Welt des Hinduismus zum Thema „Towards a holistic vision of the world according to Hindu and Christian Tradition – Über eine ganzheitliche Sicht der Welt nach hinduistischer und christlicher Tradition“.

In diesen Tagen des Gesprächs miteinander wurde deutlich, daß die religiöse geistliche Erfahrung, wenn sie in die Tiefe geht, zu ähnlichen Ergebnissen kommt, auch wenn sie aufgrund anderer Kultur und anderer Denkweisen verschieden ausgedrückt wird. Beeindruckend war, wie unsere hinduistischen Gesprächspartner das Verhältnis zwischen Gott und seiner Schöpfung in tiefer Einheit sehen, wie alles Geschaffene in Gott ruht und von Gott her gesehen wird, auch wenn die verschiedenen Aspekte Gottes oft als selbständig und eigenwirksam in Gestalt einer Vielzahl von Göttern erscheinen können. So finden wir in der Welt des Hinduismus neben einem strengen Monotheismus im einfachen Volk auch alle Formen eines krassen Polytheismus.

In unserer heutigen Zeit der Globalisierung von Wirtschaft, Politik und Kommunikation ist es besonders wichtig, daß die Religionen als die Quellen von Kultur und Geistesleben der Menschheit gemeinsam erforscht werden und daß der Reichtum der geistlichen Erfahrung einander mitgeteilt wird. Dem sollten auch diese Symposien dienen, die bewußt direkt am Anfang des dritten Jahrtausends abgehalten wurden, in enger Zusammenarbeit mit dem Geistlichen Seminar der Malankara Syrian Orthodox Church und der hinduistischen Sanskrit-Universität von Kalady (*Kerala*).

So wird die fruchtbare Zusammenarbeit in Vorbereitung und Durchführung des Symposiums weitergeführt werden und zur Vertiefung des interreligiösen Dialogs und zu Frieden unter den Völkern beitragen, wie dies auch Papst Johannes Paul der II in seiner Enzyklika „Novo millennio ineunte“ besonders empfohlen hatte.

Entsprechend den „Zeichen der Zeit“ und dem in den letzten Jahren vor dem Beginn des neuen Millenniums vielfältig ausgedrückten Wunsch des Papstes wollten auch wir unseren Beitrag im interreligiösen Dialog geben.

Zur feierlichen Eröffnung des Symposiums in Kerala/Indien versammelten sich mehr als 1.000 Personen im Innenhof des Seminars und auf dem Platz davor, darunter ein Minister und ein Parlamentsabgeordneter, sowie verschiedene Prominente aus der christlichen und hinduistischen Welt. Gestaltet wurde der Nachmittag von einem christlichen - und auch von einem hinduistischen Chor! Das gab es bis dahin noch nicht in einem christlichen Seminar: es wurde mit Überraschung, aber gerade deswegen auch mit sehr großer Freude von den Teilnehmern aufgenommen.

Alle Texte wurden in einem Berichtsband in englischer Sprache veröffentlicht, um an die großen Universitäten, Fachinstitute und an die geistlichen Zentren in Indien verteilt zu werden. (s. Beilage)

Wir hatten Gelegenheit, mit den verschiedenen Fachleuten persönlichen Kontakt aufzunehmen. Am letzten Tag des Symposiums besuchten wir die Stadt Kalady, den Geburtsort von Sri Shankara (+788), des berühmten Predigers und Reformators des hinduistischen Denkens und Lebens (*Advaita – non-duality*):

In der Shankara Sanskrit Universität in Kalady war die Schlussveranstaltung mit Beiträgen des Generaloberen der Ramakrishna-Klöster und von drei Professoren: einem Hindu, einem Moslem und einem Christen.

Das Kulturprogramm bestand in Darbietungen einer Studentengruppe von Szenen aus der Mythologie des Hinduismus und auch aus der Bibel (*Hiob*). Beim abschließenden Schlussgebet wurden Abschnitte aus dem Koran, der Bibel und der Bhagavad Gita verlesen.

Insgesamt hatten wir den Eindruck, daß dieses Symposium ein Beitrag zum interreligiösen Dialog wurde. Frucht dieser Tage könnte die von einigen geäußerte Überlegung werden, an der Sanskrit Universität ein Institut für den interreligiösen Dialog zu eröffnen. Aber allein schon die vielen Kontakte vor und während des Symposiums werden in Zukunft weitergeführt werden.

Seit fast zwei Jahrzehnten sind wir jeweils nach Weihnachten eingeladen zur großen Convention der syrischen orthodoxen Kirche in Südindien/Kerala, bei der eine Woche lang jeden Abend bis zu 10.000 Menschen zusammenkommen, Christen, aber auch Hindus und einige Moslem.

Nun einige grundsätzliche Überlegungen und Erfahrungen aus unserem Dialog mit der Kultur des Hinduismus:

1. Geschichte:

1. Die vier Veden. In diesen ältesten Schriften herrscht mehr oder weniger der Eingott-Glaube vor, wenn auch viele Götter erscheinen als Erscheinungsformen des *einen* Brahma. Keine Rede ist noch von „Wiedergeburt“, wohl aber hat jeder Mensch drei Geburten: die erste als Kind, die zweite als geistlich Erwachsener und die dritte nach dem Tod. Die Bösen werden in eine Art Hölle mit Pein und Feuer geworfen.

2. Die Brahmanas: Diese Priesterschriften haben fast nur Ritusanweisungen.

In den Brahmanas wird das ganze Universum gesehen als Produkt einer Selbst-Entäußerung Brahmans (*self-sacrifice of the Lord of the creatures*). Daraus erklären sich die rituellen Opfer (*sacrifices*) der Menschen an Gott als dankbare Antwort

3. Die Upanishaden: Brahmanismus.

Es gibt 13 große Schriften, doch auch noch über 200 weniger bedeutende. Aus dem „Gebets-Brahman“ wird ein „Denken-Brahman“, ein Übergang von Ritus zu Philosophie.

Einer der Großen dieser Richtung ist:

4. Samkara oder Samkaracharya * ca. 788 n. Chr. In Kaladi (*Kalady*), Schüler von Govinda. Damals gab es Diskussionen mit Buddhisten, die schon im Rückzug waren in Indien, und den Jainisten usw. Er gründete vier Klöster (*mutt*). Er war ein Universalgenius. Nach seiner Meinung sind die Veden und Upanishaden Ausdruck der ungeschaffenen und unerfahrbaren Wahrheit, des Brahman. Alle anderen Dinge sind die äußeren Erscheinungsformen von Brahman, sie gehen von ihm aus, sind von ihm erhalten und kehren zu ihm zurück. Die Welt ist nur real, soweit sie im Realen (*Brahman*) ist und als solche ist sie unvergänglich. Als vergängliche ist sie in sich selbst Nicht-Sein, Maya.

Der Hinduismus entstand ohne einen klaren Anfang, ohne eine bestimmte Gründerperson (*etwa wie Buddha oder Mohammed*), er ist nicht institutionalisiert:

Er ist eine „Familie von Religionen“, er ist aufnahmefähig für alle möglichen Strömungen.

Die 4 **Veden** (*Weisheitsbücher*) formen die **Śruti** = „das, was gehört worden ist“, vergleichbar mit unserer Bibel

Alles andere ist **Smṛti**: zu vergleichen mit unserer „Tradition“: Es sind Geschichten, Legenden, Riten, Gesetze usw.

Dann gibt es noch die großen National-Epen: es geht um den Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen. Letztlich aber bleibt Sieg des Guten, vor allem auch durch Hilfe von Krishna.

Damit verbunden und besonders herausgestellt ist die Bhagavad Gita, die Dialoge enthält zwischen Krishna und Arjuna vor dem großen Kampf. Die Bhagavad Gita wird am meisten von allen hinduistischen Schriften in Indien gelesen und vorgelesen.

1. Vedic time

Das Universum entstand durch eine Entäußerung Gottes der alles in allem ist (Kenosis).

Brahman ist der einzige Gott und Atman die Seele in ihm, diese Lehre wird Advaita genannt (*one without second*).

Samsara (*Durchgang*) bedeutet Wiedergeburt bis zum totalen Eingehen in das Universum (*moksha*).

2. Protest time 600 – 200 v. Chr.

Es entstehen Janaismus und Buddhismus, auch als Form der Befreiung von der bedrückenden und alles beherrschenden Autorität der Priesterklasse.

3. Epics and Puranas 200 v. Chr. – 1.000 n. Chr.

Der unpersönliche Gott, wie er in den Upanishaden beschrieben wird, wird nun persönlich in Rama und Krishna:

Oft ist die Rede von Avantara - incarnation, doch geschieht nicht nur eine Inkarnation Gottes, sondern viele.

So entsteht Bhakti = liebende Hingabe, eine mehr persönliche Devotion.

Puranas: sie stärken diese liebende Verehrung, besonders die letzte, genannt Bhagavata Pu-rana.

4. Zeitalter Bhakti 1.000 bis etwa 1.750 n. Chr.

Es blüht die Volksfrömmigkeit in den Tempeln: die Welt und der Mensch sind von Gott abhängig, auch wenn sie eigene Realitäten sind, aber sie haben eigentlich keine wirkliche unabhängige Realität außerhalb Gott, sie sind Gottes Leib.

Obwohl der **Islam** bald nach seiner Entstehung fast ganz Indien beherrschte, konnte er den Hinduismus nicht verändern. Im Gegenteil – der Hinduismus wurde selbstbewusster.

Damals entstand auch der Sikkismus: Nanak wollte Islam und Hinduismus verbinden.

Soziale Bewegungen entstanden unter dem Einfluss des Christentums, aber auch fanatische Hindu-Fundamentalisten.

Ramakrishna versucht wieder, die Religionen zu verbinden und ebenso sein Schüler und Nachfolger Vivekananda.

Tagore Rabindranath: Gott ist Mensch, darum ist seine Religion die Religion des Menschen.

Mahadma Gandhi: er ist ein Hindu, aber er meint, Religion schließt alles Gute der verschiedenen Religionen ein. Gott ist alles für alle. Jede Religion ist ein legitimer Weg zu Gott, darum ist er gegen Konversionen.

Krishna sagte: ich nehme alle Wege der Menschen an, denn jeder Weg, den ein Mensch nimmt, sei es nach allen Seiten, ist der meine.

2. Inhaltliches

Es wurde mir immer wieder deutlich, wie der Hinduismus den *einen* Gott, der alles in allem ist und bewirkt, so stark betont, daß man nicht von Polytheismus reden kann. Die vielen „Götter“ sind Inkarnationen des Einen.

Die Götter-Genealogien sind zu vergleichen mit unseren Heiligenviten. Deren Taten und Worte sind alle von Gott, denn sie alle sind ja „Vergöttlichte“. Die dabei verwendeten erotischen Bilder und Geschichten sind nichts anderes als die Bilder von Liebe und Ehe des biblischen Hoheliedes und der Propheten des AT, die man geistlich verstehen muss als Hierogamie.

Göttliche Zeugung, Mutterschaft der Schöpfung und Fruchtbarkeit entstehen aus der Liebe Gottes zur Schöpfung, die wiederum nur aufgrund Seiner Liebe und Selbstentäußerung existiert, dadurch aber nicht Maya (*Nichts, material prima actui proxima*) bleibt, sondern schön wird und vollkommen, Geliebte (*Shakti - Sophia*) Gottes wird.

Worte wie „aus Gott geboren“, „Braut Gottes“, „Neugeburt aus dem Geiste“, „Liebesbund mit Gott“ sind ja auch bei unseren biblischen Aussagen nicht vordergründig erotisch zu verstehen. So sagt ja auch Paulus „ich habe euret wegen Geburtswehen gelitten und euch geboren, und als reine Braut Christus vorgestellt“ usw. Sind wir nicht alle „Gottes Kinder“ und „Vergöttlichte“, wie Jesus sagt: „Götter seid ihr“ (*Ps 82,6. Joh 10,34*).

Mein Eindruck daraus ist, daß erst mal *wir* unser Verständnis von Christus und von dem Geheimnis Christi, das wir zu verkünden haben (*Kol 4,3*) erweitern müssen.

Gott – Brahman – Atman ist das *eine* EGO: „I am Brahman and Brahman am I“. Ein Zweites daneben gibt es nicht (*Advaita = non-duality*). Das kann Jesus von Nazareth auch voll von sich sagen, weil sein ego das Ego Gottes ist. So ruht er im Ego Gottes, im Schoß des Vaters („*Er in Mir und Ich in Ihm*“). Je mehr und insoweit nun in uns das eigene ego (*welches maya, vanitas vanitatum ist*), stirbt und eingeht in sein Ego („*Er in mir und ich in Ihm*“ „*auf daß alle eins seien wie Du, Vater, in Mir und ich in Dir, consummati in unum*“), um so mehr sind wir in Christus und dadurch im Schoß des Vaters.

Auch dieses Christus-Bild bleibt Bild und weist auf den Wirklichen und sein Ego in Gott Vater und Gott Hl. Geist hin. Wir aber nehmen unsere beschränkte „Christologie“ exklusiv und wollen sie den anderen Religionen aufdrängen, d. h. sie zum Christentum in unserem Sinne bekehren (*und wie viele „Christologien“ haben wir im Laufe der Jahrhunderte entwickelt!*) oder wir nehmen sie inklusiv, das heißt wir wollen alles in „christlichen“ Sinn interpretieren: Daraus Christozentrismus, bis hin zu *Christomonismus*), haben aber ein Christus-Bild vor uns, das lange nicht so weit und offen ist, als Christus Selbst wirklich und wirkend ist und als er sich besonders offenbart im Johannesevangelium und als „kosmischer Christus“ im Kolosser- und Epheserbrief. Nicht unsere *Christologie* ist absolut, sondern das *Christus-Mysterium*, das wir in unserer biblischen Offenbarung auch nur teilweise erfassen, weil es weniger auf Heilige Schrift (*Litera*) oder Theologie (*Ratio*), sondern auf innere Erfahrung (*Intuitiv*) ankommt.

Dies allein ist inklusiv und exklusiv für alle Religionen und alle Offenbarung. Aber was schließt dieses Christusmysterium dann noch aus, wenn wir an den letzten Satz des Johannesevangeliums denken? „Die Welt könnte die Bücher nicht fassen, wenn man über Jesus Christus alles schreiben wollte“ (*Joh 21,25*), da ja alles von Ihm handelte, handelt und handeln wird.

Das Christus-Mysterium ist wirklich die „Religion hinter den Religionen“ oder besser gesagt, der Hintergrund aller Religionen, was der Hinduismus gerne sein möchte. Dies kann er nur be-

haupten, weil uns Christen das Christus-Mysterium zu wenig aufleuchtet und es darum auch so kraftlos verkündet wird.

So hatte der Hinduismus bisher auch keine Konfrontation mit der modernen Naturwissenschaft. Da er ja nichts ausschließt und überhaupt nicht so exklusiv ist, wie die westliche Theologie in Konfrontation mit der Naturwissenschaft es wurde, und wie genauso die westliche Naturwissenschaft bisher exklusiv und religionsfeindlich war.

Gerade die Begegnung der westlichen Theologie mit den Religionen und die Öffnung in dieser Hinsicht (s. Das Konzilsdekret Vatikanum II „*Nostra aetate*“), macht es uns nun leichter, eine All-Einheit von Mensch und Schöpfung und Gott zu sehen. Genauso war auch die westliche Naturwissenschaft in die Irre gegangen. Es hat darum keine große Bedeutung, wenn die Kirchenleitung jetzt versucht, Galilei, Darwin usw. zu rehabilitieren. Die haben ja auch einen Irrweg der „reinen Wissenschaftlichkeit“ eröffnet, die nicht mehr die Ganzheit sieht, sondern nur äußerlich Ursache und Wirkung in der Oberfläche des Denkens untersucht und voneinander trennt (*maya*). Beide, Naturwissenschaft und Religion, sind heute auf dem Weg zur Umkehr, was beiden nützt und beide wieder zusammenführt zu einer ganzheitlichen Sicht.

Wenn wir in unserer Verkündigung von Christus und von den Sakramenten nur an der Oberfläche bleiben, dann werden die Hindus unseren Historizismus und Sakramentalismus ebenfalls als *maya* einstufen und sich weiter dafür nicht interessieren.

3. Gott und Welt in Einheit und Verschiedenheit, a wholistic vision of the world

Wenn wir über das Geheimnis Gottes reden wollen, so ist es besser, zu schweigen.

Aber wir dürfen es doch wagen, zu sprechen, da Gott selbst sich uns geoffenbart hat in Worten und in Bildern: die heiligen Schriften der jüdisch-christlichen Tradition und die Upanishaden in der Hindu-Religion.

Dabei ist zu beachten, daß in diesen vielen Büchern, Geschichten und Unterweisungen das eine in immer wieder anderen Worten und Bildern dargelegt wird: Gott ist die Liebe und alles kann man nur begreifen als diese Liebe, die sich vor allem in Selbst-Hingabe (*self sacrifice*) zeigt.

In der christlichen Tradition ist Gott Einer und er ist zugleich in Drei Personen. Ein Wesen, eine Natur, aus der heraus die Drei Personen kommen, gleichsam wie aus einem Mutterschoß, nämlich dem Wesen Gottes (*divina essentia, Göttliche Natur*) und diese Drei sind immer auch eins, da sie ganz in gegenseitiger Selbsthingabe leben: der Vater verliert sich ganz im Sohn und im Geist und viceversa (*innertrinitarische Ur-Kenose im Sinne von U. v. Balthasar*), Hintergrund ist die divina Essentia.

Aber auch die Schöpfung ist zuerst einmal von Gott her zu sehen als resultierend aus der Selbsthingabe der göttlichen Natur (*essentia divina kenotica*), aus der heraus die einzelnen Personen, Engel und Menschen und die ganz belebte und unbelebte Natur kommen. So haben auch sie ein Einheitsprinzip in der *essentia divina kenotica*, das gleichsam wie die „Seele des Ganzen“ sie im Innersten zusammenhält und miteinander verbindet und aus der die Unzahl der Personen und Dinge hervorgeht als aus ihrem Ur-Grund, Ur-Prinzip, Ur-Mutter.

In der westlichen Tradition (*für Inder sind die Russen genauso westlich*) taucht da als „Seele des Ganzen“ die Gestalt der Sophia auf: das Innergöttliche Wesen (*Sapientia increata*), und in ihrer kenotischen Gestalt, das Urprinzip und die Mutter der ganzen Schöpfung (*sapientia creata*)

Die ganze Schöpfung ist aufgrund dieses ihres gemeinsamen Wesens, ihrer *Natur-nascitura/moritura*, miteinander verbunden und aufeinander bezogen. Das wird im personalen menschlichen Bereich deutlich: die Beziehung und Hingabe von Mann und Frau, von Eltern und Kindern, von Familie und Nation, ja die Beziehung und das Füreinander der ganzen Menschheitsfamilie. Wir sind eine große Schicksalsgemeinschaft, und letztlich dient das Leben des einen dem Leben der ganzen Menschheit, der ganzen Schöpfung.

Denn auch die Umwelt des Menschen ist in diese Beziehung mit eingeschlossen: so ist die

Frucht eines Baumes, die wir essen, das Produkt des Dienstes und der Hingabe der ganzen Schöpfung. Da haben beim Wachsen und Reifen des Baumes zusammengewirkt die Sonne, der Mond und die Sterne, der Regen und Wind, die Erde und all ihre Komponenten bis hin zu den kleinsten Mikroben, die sich mühen und hinopfern, daß der Erdboden fruchtbar wird.

Dostojewskij sagt: „Brüder, liebt die Schöpfung in ihrer Gesamtheit und in ihren Einzelelementen: jedes Blatt, jeden Sonnenstrahl, die Tiere und Pflanzen. Wenn ihr jedes Ding liebt, werdet ihr das göttliche Geheimnis verstehen. Habt ihr es einmal verstanden, werdet ihr es jeden Tag besser kennen und schließlich die ganze Welt mit einer umfassenden Liebe lieben“.

Inbegriff der ganzen mit Gott vereinten Schöpfung ist die Jungfrau Maria: „Marias konkretes, geschichtliches Ja zum Wirken des Heiligen Geistes für die eine Menschennatur zur vollendeten Verbindung mit der göttlichen Sophia-Natur. So ist in ihr das Ziel der Schöpfung bereits erreicht: die gnadenhafte gott-menschliche Einigung der Natur in *einer* geschaffenen Person. In ihr schließen sich Einzelperson und Personalität der Gemeinschaft nicht mehr aus, da sie in ihrer Gestalt das ganze Menschengeschlecht darstellt und diese Menschheit selber ist“ (*Sie ist das Hologramm der ganzen Menschheit und damit der ganzen Schöpfung, panhuman, pankosmisch*).

Ebenso gilt dies von der „katholischen“ Kirche. Damit ist nicht gemeint die Kirche als nur sichtbare Gemeinschaft der Christen oder gar nur der Katholiken, sondern die Kirche gesehen in „wholistic vision“ als das Zeichen der Einheit der Schöpfung in sich und mit dem Schöpfer aufgrund der einen göttlichen Natur, die auch in der Schöpfung, wenn auch in kenotischer Form, das einigende Band und damit Voraussetzung einer holistischen Wirklichkeit ist.

Anders ausgedrückt ist dies bedingt dadurch, daß die Sophia creata in der Sophia increata beheimatet ist.

Dies scheint den indischen Theologen näher zu kommen, da sie ja zuerst die Einheit von Schöpfung und Schöpfer betonen und dann aber die Schwierigkeit haben, aufgrund dieser Einheit – Advaita – auch noch ein Gegenüber von Gott und Schöpfung zu akzeptieren.

Schlusswort

Jede Begegnung ist eine Bereicherung.

Das haben wir gerade auch in den vielen Begegnungen und gemeinsamen Gesprächen mit Menschen der indischen-hinduistischen Kultur und Religion erfahren können und dafür sind wir dankbar.